

Ursula Sieg

Feste – Brücken zu den Religionen

Feste sind soziologisch und theologisch von großer Bedeutung: Sie haben Anteil an der Strukturierung des Lebens und der Moderierung sozialer Beziehungen. Sie machen gesellschaftliche Ansprüche öffentlich geltend und bündeln den Glaubensgehalt einer Religion. Darum ist ihre Beachtung in Gemeinde und Schule wichtig und eröffnet Chancen für den Dialog und für interreligiöses Lernen, wobei unterschiedliche Rollen und Distanzbedürfnisse beachtet werden sollten.

Bei einer Fortbildung leitete die Dozentin für Darstellendes Spiel die Lehrer/innen zu folgender Übung an: Während die Dozentin in gleich bleibendem Rhythmus eine Trommel schlägt, sollen sich zwei Gruppen aufeinander zu bewegen. Eine Gruppe soll auf »drei« einen Schritt nach vorne machen, die andere auf »vier«. Ich schaute lediglich zu, bekam aber ein Gefühl von Einklemmtsein; der Magen wand sich. Mit dieser Erfahrung versuchten wir nachzuvollziehen, wie es Menschen gehen mag, die in zwei Kalendersystemen leben. Wenn im September das öffentliche Leben nach den Sommerferien gerade Fahrt aufgenommen hat und eine Aktion die nächste ablöst, feiern Juden drei Wochen lang ihre höchsten Feiertage (Rosch ha-Schana, Jom Kippur, Sukkot, Simchat Tora). Muslime müssen das Fasten im Ramadan häufig aussetzen, weil die Arbeitsanforderungen gleich bleiben oder gerade steigen. Auch evangelische und katholische Christen merken die Gegenläufigkeit von Zeitrhythmen, wenn sie versuchen, Feiertage freizuhalten und zu gestalten, die nicht mehr gesetzlich geschützt sind.

Das Thematisieren und Feiern von Festen steht in der interkulturellen Pädagogik oft unter »Folklore-Verdacht«. Während man sich der Feste freut, bleiben gesellschaftliche Machtverhältnisse und ökonomische Interessen, die über Integration und Segregation entscheiden, unangetastet. Aber gerade der gegenwärtige Kampf um den gesetzlichen Schutz christlicher Feiertage macht deutlich, dass Feste und Feiertage weit in gesellschaftliche Machtbereiche und Interessenkonflikte hineinragen. Wenn religiöse oder ethnische Minderheiten öffentlich ihre Feste feiern, erheben sie damit Anspruch auf Geltung und gesellschaftliche Mitgestaltung. Wenn im interreligiösen Dialog, im nachbarschaftlichen Verhältnis, in der Schule Feste gegenseitig beachtet (Terminplanung, Gratulation, gemeinsame Feier) werden, wird der jeweilige Anspruch anerkannt und unterstützt. Die Feste, ihre Bedeutung und die Art und Weise ihrer Beachtung kennen zu lernen, können nicht das einzige Thema interreli-

giösen Lernens sein (siehe Sieg zu Inhalte interreligiösen Lernens in diesem Band), ist aber ein wichtiges. Es ist geeignet, gegenseitigen Respekt und Anteilnahme einzuüben, gibt Einblick in die jeweilige Community, stärkt Beziehungen und ist nicht zuletzt theologisch ergiebig. Anhand folgender zehn Stichworte möchte ich die Bedeutung der Feste im Einzelnen erläutern:

Feste sind ...

Hochzeit der Gefühle und Beziehungen: Intensive Gefühle, Beziehungen, Glaube und Überzeugungen, aber auch Ästhetik und Körperkraft können im Alltag oft nicht ausgedrückt werden, sollen ihn aber doch durchdringen und leiten. Darum bekommen sie in den Festen Raum, Zeit und Gestalt.

Kompensatoren der Alltagslasten: Durch Raum für Nichtalltägliches, durch Abwechslung und Arbeitsruhe ermöglichen Feste Erholung von und Verarbeitung der Alltagsmühen und -erfahrungen und Vergewissern des Sinns der Arbeit: des Wertes des eigenen Lebens, der Familie und Gemeinschaft, der Einbettung in einen großen Zusammenhang.

Rhythmusgeber: Feste strukturieren das Leben. Die natürliche Zeitstruktur wird durch die Feste erkennbarer und begehbar. Eine besondere Zeitstruktur ist der Sieben-Tage-Rhythmus. Er stellt eine Rationalisierung dar – es wird gezählt und nicht beobachtet – und passt zu der weit reichenden Unabhängigkeit des heutigen Lebens von der Natur.

Krisenhelfer: Die Zeiträume, die zwischen den Festen entstehen, können von entscheidender Bedeutung für das Leben sein: Sie können besondere Arbeitsleistung und Konzentration erfordern, besonderen Zusammenhalt und Solidarität der Gemeinschaft. In den Festen, zumal der Bußtage und -zeiten, versichern sich die Menschen darum vorher und nachher der Hilfe Gottes und der Verlässlichkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Katechismus: Die Inhalte der Feste fassen zusammen, was eine Religion ausmacht. Die Feste thematisieren die jeweils wichtigsten Glaubensinhalte, erzählen die Gründungsgeschichten.

Aushängeschild: Die Feste sind oftmals das Einzige, was von einer Religion wahrgenommen wird. In den Festen überschreiten die Religionen die Schwellen der Gemeindehäuser und »stillen Kämmerlein« und stellen sich öffentlich dar.

Anspruch: Feste öffentlich und mit Arbeitspause zu begehen, ist Ausdruck für den Anspruch auf Religionsfreiheit und gesellschaftliche Anerkennung. Die Religion und die Menschen, die ihr angehören, demonstrieren ihre Daseinsberechtigung und ihren Stellenwert.

Indikator von Vielfalt und Veränderung: Durch die öffentliche Wahrnehmbarkeit der Feste wird auch die Pluralität der Gesellschaft wahrnehmbar. Die Menschen, die sonst in Fabriken, Büros und Wohnungen verschwinden, werden bei ihren gemeinsamen, öffentlichen Festen erkennbar in ihrer Gruppen-, Volks- und Religionszugehörigkeit.

Empfangshalle: Die Feste bieten die Möglichkeit der Annäherung und eines kurzzeitigen, gastweisen Aufenthalts in einer Religion. Anders als die umfangreichen theologischen Systeme sind sie griffig, anschaulich, überschaubar, sie zeigen die vorzeigbare Seite der Religion, während die intime Seite geschützt bleibt. Oft ist das Einladen von Gästen empfohlen oder sogar konstitutiv.

Katalysator für Begegnungen: Die vorgenannten Funktionen prädestinieren Feste zum Anlass für erste oder auch dauerhafte Begegnungen. Ein Fest gibt den Rahmen und das Gesprächsthema vor. Die Kommunikation kann von Zuschauen über Smalltalk bis zum theologischen Gespräch reichen. Einladung wie Besuch signalisieren Wertschätzung.

Feste in der Schule

In der Grundschule und z.T. auch in der 5. und 6. Klasse sind die Feste des Jahreskreises ein herausragender Bestandteil des Schul- und Klassenlebens. Das umfasst säkulare bzw. inzwischen säkularisierte Feste wie zunächst christliche – katholische bzw. evangelische. Nach Müller-Bardorff realisieren sich im Gestalten von Festen durch die Schüler/innen Kreativitätsförderung, Einklang von geistiger Anforderung und Körperhaftigkeit, Sensibilisierung der Wahrnehmungsfähigkeit und Intensivierung des Lebensgefühls (vgl. 2001, 574). Die Bedeutung der Feste musste sich aus pädagogischen Gründen in multikulturellen Situationen zwangsläufig auf die Feste von Schüler/innen anderer Kulturen und Religionen als der Deutschen (bzw. regionalen) und der westlich-christlichen ausweiten. In der multikulturellen Situation sind drei Zugangsweisen auf das Thema Feste auszumachen: »Feste der Völker«, »Feste der Kulturen« und »Feste der Religionen«.

»Feste der Völker« ist oft Überschrift von multikulturellen Festen in Stadt und Stadtteil, die von Migranten-Vereinen mitgestaltet werden, von

Festen, die Internationalität thematisieren, wie z.B. Europafeste oder Treffen von Delegationen aus Partnerstädten. So auch in Schulen, wenn sie ihre eigene Internationalität feiern – die der Schülerschaft, der Beziehungen oder der Themen. Gewissermaßen ist es der universalisierte Plural von Volksfest.

»Fest der Kulturen« wird synonym gebraucht, oft steht aber der inhaltliche Aspekt mehr im Vordergrund, der Rahmen ist kleiner, es wird ein Ausschnitt von Kultur international präsentiert z.B. eine Musikrichtung; der Plural von Kulturfest. Eine Sammlung gelungener Beispiele dieses Zugangs findet sich in den beiden Veröffentlichungen des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main »Feste der Völker«. (1999; 2000) Emmendorfer-Brößler subsumiert Religion unter Kultur und thematisiert sie nicht eigens. Feste drängen sich aus dem Alltag heraus auf, sind also per se situationsorientiert und ermöglichen Lernen im Handlungszusammenhang (2000, 9). Die Durchführung von Festen durch die Schüler/innen fördert Sach-, Sozial- und Handlungskompetenz. Nahezu zwangsläufig öffnet sich die Institution zu Eltern und Stadtteil-Institutionen sowie der Mehrsprachigkeit. Durch Ausstellungen und Kalender werden »Zuwanderer(feste) in der Institution repräsentiert und damit wertgeschätzt«(2000, 10). Ein Beispiel: »Feste der Völker« als Pausenparty – Projekt der integrierten Klassen 7 bis 9 einer Förderschule.

Die Schule hat kaum Schüler/innen ausländischer Herkunft, die Schüler/innen kaum Gelegenheit zu reisen. So soll die Welt in die Schule geholt werden. Ausgehend von der beliebten Kürbissuppe des Kiosks planen die Schüler/innen eine einstündige Halloween-Party am Vormittag. »Die Klasse machte sich kundig über die USA, die Herkunft des Festes und seine Durchführung. Kostüme wurden hergestellt, ein Gruseltonband erarbeitet, der Spruch ›Trick or treat‹, auf dessen Äußerung man Süßigkeiten bekommt, gelernt und an der Schule verbreitet, Werbeplakate gemalt und über die Dekoration und Beleuchtung der Pausenhalle nachgedacht ...« Der Erfolg führte zu weiteren Partys: Lucia, Karneval in der Karibik, Chinesisches Neujahrsfest, Thanksgiving (2000, 52-56. Autorin: Irene Knappe).

Wenn es um interreligiöses Lernen geht, liegt der Akzent sachgemäß auf den »Festen der Religionen«. Vergleicht man Müller-Bardorff und Emmendorfer-Brößler (s. o.) wird deutlich, dass unter der Perspektive von Religion sehr auf diejenigen Möglichkeiten von Festen geachtet wird, die man »spirituell« nennen könnte. Zudem wird der theologische Gehalt stark gewichtet. So wird der Religionsunterricht immer mit einbezogen oder in fächerübergreifender Offenheit werden Feste Thema des RU. Das heißt nicht, dass unter der Perspektive Religion die »bloß kulturellen« Elemente der Feste nicht eine große Rolle spielen würden und auf die von Emmendorfer-Brößler genannten Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten und didaktischen Prinzipien nicht ebenso großer Wert gelegt würde. Letztere sind selbstverständlich. Bei den folgenden Überlegungen zu den Festen der Religionen wird vorausgesetzt, dass auch säkulare Feste gefeiert und thematisiert werden und Schüler/innen

ohne Religionszugehörigkeit in ihnen voll und ganz aufgehen können, während sie bei Festen der Religionen wahrscheinlich eine Gastrolle einnehmen. Auch bei säkularen Festen sollte aber bedacht werden, dass sie nicht automatisch jedermanns Feste sind.

Didaktische Prinzipien, Auswahl und Gestaltungsmöglichkeiten

Es ist aus pädagogischen Gründen nötig, die Feste der Religionen zu beachten, denen die Schüler/innen angehören. Vor allem für jüngere Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, dass die Höhepunkte des Lebens im Lebensraum Schule Beachtung finden. Kann ein Kind sich mit seiner Festfreude und den Besonderheiten seiner Kultur in den Unterricht einbringen, wird es sich auch mit seinen Stärken und Schwächen leichter einbringen und die Unterrichtsinhalte als zu seiner Welt gehörig wahrnehmen. Für ältere Schüler/innen werden Feste zudem Anlass sein, über den Wert religiöser Praxis, Verhältnis von Gesellschaft – Religion – Privatleben, Geltung der jeweiligen Religion und Kultur in der Gesellschaft zu diskutieren. Die Beachtung der Feste kann in unterschiedlicher Form und Intensität erfolgen. Grundlegend ist es, mit Hilfe eines Festkalenders im Gespräch mit den Schüler/innen und Eltern die individuelle Bedeutung der Feste zu erfragen und den Kindern Gelegenheit zu geben in der Klasse zu erzählen. Dabei ist darauf zu achten, dass Minderheiten innerhalb oder in Nachbarschaft großer Religionen nicht ignoriert werden, so z.B. orthodoxe Christen oder Aleviten. Ihre Feste sind in Kalendern möglicherweise nicht aufgeführt. Im Klassengespräch ist es einerseits wichtig, dass die Erlebnisse des Kindes nicht in Frage gestellt oder bewertet werden, auch wenn sie den Informationen der Lehrerin bzw. des Lehrers widersprechen sollten, da die Ausgestaltung eines Festes je nach Herkunftsländern verschieden sein kann. Der jeweiligen kulturellen Ausprägung kann aber wiederum keine Allgemeingültigkeit beigelegt werden. Vielmehr können die unterschiedlichen Erzählungen der Schüler/innen eine wichtige erste Gelegenheit sein, in der eigenen Religion Vielfalt wahrzunehmen und eigene Erlebnisse zu relativieren. Das fördert auch die Offenheit für die Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen. Die Erfahrungen der Schüler/innen sollten gewürdigt werden, die Unterschiede stehen bleiben, wenn möglich erklärt und als Kennzeichen des Reichtums der Religion positiv bewertet werden. Auch das verfügbare Informations- und Unterrichtsmaterial zum Thema Feste der Religionen ist in diese Relativierung durch Vielfalt einbezogen, ohne dass die fachliche Qualität dadurch in Frage gestellt werden muss. Es wird didaktisch am besten eingesetzt, wenn es für Erweiterungen, Erfahrungsaustausch und ausstehende Klärungen offen gehalten wird und diese gerade in Gang bringt. Der Materialein-

satz ist wichtig, damit die Informationslast nicht allein bei den Schülerinnen und Schülern liegt. Sie könnten überfordert werden und das Merkmal Religionszugehörigkeit in der Wahrnehmung der Klassenkameraden/innen dominant werden. Schüler/innen jeweils anderer Religionen, ohne Religionspraxis oder -zugehörigkeit, könnten nichts zum Unterricht beitragen. Wird ein Fest in der Klasse bearbeitet oder gefeiert, ist es auch Thema oder Fest der ganzen Klasse – in differenzierter Beteiligung (s. u.).

Die Schülerorientierung birgt das Problem, dass multikulturell und multireligiös zusammengesetzte Klassen Feste in solch einer Fülle zu bieten haben, dass es alle Möglichkeiten sprengt. Einerseits sollte daran festgehalten werden, dass Feste in der Klasse gewürdigt werden, z.B. als Beitrag im Stuhlkreis, andererseits ist aber für eine breitere inhaltliche Beschäftigung oder eine gemeinsame Feier eine Reduzierung der Anlässe nötig. Häufig haben sich auf Schulebene schon Traditionen herausgebildet, die z.B. neben säkular(isiert)en Festen und ein oder zwei christlichen Festen das islamische Fest des Fastenbrechens mit der ganzen Schule feiern.

In der Klasse ist im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Schüler/innen zu Religionen und Weltanschauungen eine ausgewogene Gewichtung nötig und im Hinblick auf den RU zudem eine inhaltliche. Dafür geben die Feste selbst Anhaltspunkte. So gibt es in jeder Religion ein Fest, das am volkstümlichsten und beliebtesten ist, ein anderes, das die zentrale Glaubensaussage thematisiert etc. So kann ein Schuljahr lang ein ähnlicher Festanlass aus den Religionen aufgegriffen werden, denen die Schüler/innen angehören. So können sich z.B. folgende Festreihen ergeben: Kinderfeste, Geburtstage der Religionsstifter, Neujahrsfeste, grundlegende Heilsereignisse. Beispiel Fasten:

Fastenzeiten der Religionen werden zum Anlass genommen, Erfahrungen der Schüler/innen zusammenzutragen. Die Schüler/innen überlegen sich eine Möglichkeit, gemeinsam Verzicht zu üben, z.B. einige Zeit nicht fernzusehen. Zur Vorbereitung werden alternative Freizeitmöglichkeiten erkundet, vorbereitet, Verabredungen angebahnt, die Eltern informiert. Eine Übersicht wird erstellt, in der die Schüler/innen ihre Erfolge eintragen. Während der Verzichtphase ist es wichtig, Gespräche über die Erfahrungen zu ermöglichen, in denen auch Gründe für Misserfolge geklärt werden können. Nach eigener Wahl beschäftigen sich die Schüler/innen mit den Fastentraditionen der Religionen, stellen sie gegenseitig vor und beziehen sie auf die gerade gemachten Erfahrungen. Wenn Fasten als Jahresthema angelegt ist, kann jeweils zu den Fastenzeiten der Religionen (Jom Kippur, Passions- und Adventszeit, Ramadan, Muharram) die Selbsterfahrungsphase neu aufgenommen werden und mit einer Feier des bzw. der Einladung zum Osterfrühstück, Fest des Fastenbrechens u.Ä. beendet werden. In diesem Fall könnte am Ende ein Fernsehfest stehen.

Für das Auswahlkriterium Schülerorientierung gibt es eine wichtige Ausnahme: Jüdische Feste. Da wir seit dem Holocaust kaum noch jüdische Schüler/innen in den Schulen haben, würden sie wegfallen. Sie sollten aber fraglos und

selbstverständlich dazugehören, da zum einen Christentum und Islam sich auf das Judentum beziehen und z.T. ohne Kenntnisse des Judentums, insbesondere seiner Feste, nicht verständlich sind. Auch der kulturelle Einfluss des Judentums ist in Europa immens. Zum anderen besteht in Deutschland nach wie vor eine historische Verantwortung dem Judentum gegenüber, an der die Schulen teilhaben. Diese erschöpft sich nicht darin, das Geschichtswissen über den Holocaust weiterzugeben und eine Auseinandersetzung zu ermöglichen, sondern muss eine positive und zutreffende Bekanntschaft mit dem Judentum einschließen. Vor allem darf nicht der Holocaust die erste (und womöglich) einzige Begegnung mit Judentum sein. Die jüdischen Feste ermöglichen eine frühe, unkomplizierte und sehr schöne erste Begegnung mit dem Judentum, auf die alles Weitere aufbauen kann. Eine fraglos selbstverständliche Einbeziehung der jüdischen Feste begegnet allem noch vorhandenen oder neu aufkeimenden Antisemitismus von Grund auf. Das ist gesamtgesellschaftlich wichtig und darüber hinaus im christlich-jüdischen Verhältnis wie – besonders auf dem Hintergrund des israelisch-palästinensischen Konfliktes – auch im islamisch-jüdischen. Da derzeit die Zahl jüdischer Deutscher durch die Zuwanderung aus Osteuropa kontinuierlich steigt, werden bald an vielen Orten auch wieder jüdische Schüler/innen dazugehören.

Darüber hinaus kann es immer globale Lernziele geben, die weitere Auswahlkriterien nahe legen. Das gilt vor allem für Klassen, die die Pluralität unserer Gesellschaft selbst nicht abbilden. Den Orientierungsrahmen bildet hier die Gesellschaft, in die die Schüler/innen hineinwachsen, die sich über ihre eigene Pluralität hinaus mit dem Zusammenwachsen in Europa, der zunehmenden Öffnung nach Osten und in den islamischen Raum auseinandersetzt. Da das Christentum in Europa die größte prägende Kraft entfaltet hat, sind in Klassen, in denen keine Christen sein sollten, natürlich christliche Feste zu thematisieren.

Unter Beachtung dieser Grundentscheidungen lassen sich Feste auch zu Projekten zusammenfassen: So bietet sich für die Neujahrsanfänge die Verbindung mit dem Thema »Zeit« an. In vielen Festen werden Symbole verwendet: Wasser, Licht oder Baum. Das Symbol kann das Verbindende sein, das alle Schüler/innen miteinander erarbeiten und gestalten, und das sich in den verschiedenen Festen unterschiedlich konkretisiert und Möglichkeiten der Binnendifferenzierung eröffnet. Die projektmäßige Beschäftigung mit den Festen kann in einer »Festwand« in der Schule dauerhaft Ausdruck finden. Andere Präsentationsmöglichkeiten sind eine Ausstellung oder eine Erlebnisreise durch das Festjahr einer Religion mit Tänzen, Liedern, Bildern, Filmausschnitten, Gegenständen, Spielszenen und Pantomime sowie verschiedene Präsentationen mit Hilfe von Computern.

Die Erarbeitung in Projekten eignet sich auch für Sek. I und II. Darüber hinaus können die Feste als grundlegende Systematik und Charakteristik einer Religion thematisiert werden, die sich relativ leicht erarbeiten lässt und Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Religionen für Theologie wie Glau-

benspraxis eröffnet. Wichtig ist es, die Bedeutung von Festen im gesellschaftlich-politischen Bereich zu thematisieren, so im abendländisch-islamischen Spannungsgefüge Ramadan und Hadsch, im israelisch-palästinensischen Konflikt den israelischen Unabhängigkeitstag bzw. Gedenktag der Nakba (Katastrophe der Palästinenser), im kurdischen Unabhängigkeitsstreben den Altiranischen Neujahrstag etc. Hilfreich sind hier die Veröffentlichungen der Bundeszentrale für politische Bildung.

Differenzierte Beteiligung

In unserer an Homogenisierung gewöhnten Schulstruktur neigen wir dazu, die Klasse als »eins« anzusehen, gerade bei Festen, dienen sie doch auch dazu, die Gemeinschaft zu stärken. Diese Sichtweise muss aber im Hinblick auf Feste verschiedener Religionen, von denen jeweils nur einige Schüler/innen einer Klasse sagen können: »Mein Fest« ergänzt werden. Zu dem Gemeinsamen muss ein Raum für das jeweils Eigene hinzukommen, in den sich die Schüler/innen in freier Wahl hineinbegeben können. Lernen geschieht in einer ständigen Bewegung zwischen Gemeinsamkeit und Für-sich-sein (zum »Pendeln« siehe Sieg 1997 u. 2004). Bei der Thematisierung von Festen, z.B. als Projekt, können diese Räume für das Eigene mit den Mitteln offenen Unterrichts hergestellt werden: Wenn im Spätherbst Lichterfeste Thema sind, wird gemeinsam das Phänomen Licht erlebt, gestaltet, seiner Symbolkraft nachgegangen, bei der Konkretisierung in den Festen verschiedener Religionen können die Schüler/innen wählen, ob sie eine Chanukkia basteln wollen oder ein Weihnachtstransparent, die Lichtsure erarbeiten oder eine Beschreibung des Divali-Festes. Die Ergebnisse stellen sie sich gegenseitig vor und erläutern sie. Für das Feiern von Festen ist es hilfreich sich vorzustellen wie es in der Nachbarschaft ablaufen würde: Wenn eine muslimische Familie z.B. eine christliche zum Fastenbrechen einlädt, ist klar, dass die einen Gastgeber sind, die anderen Gäste; die einen feiern ihr Fest, die anderen können daran teilhaben, die einen sind damit vertraut, die anderen nicht und vielleicht unsicher usw. Sobald ein Fest in der Klasse gestaltet werden soll, nimmt es die ganze Klasse in Anspruch. Trotzdem ist es nicht gleichermaßen das Fest *aller* Schüler/innen, es gibt verschiedene Rollen. Auch hier gibt es Gastgeber und Gäste usw. Das sollte in der Vorbereitung bewusst gemacht und eingeübt werden:

Das Fest des Fastenbrechens bereiten die muslimischen Kinder mit Hilfe der Lehrerin und der Eltern vor. Die anderen Kinder bereiten Geschenke vor, überlegen, was sie zur Begrüßung wünschen können, ob es Regeln zu beachten gibt.

Dem Weihnachtsfest können sich nichtchristliche Kinder kaum entzie-

hen. Aber es gibt neben christlichen und säkularen Gestaltungsmöglichkeiten weitere Zugänge: islamische Weihnachten, arabische Herkunft von Weihnachtsspezialitäten und das jüdische Chanukka, die neben die christlich-weihnachtlichen Bräuche gestellt werden können.

Auch Schulgottesdienste oder -andachten lassen sich einbeziehen, wenn vorab die Rollen geklärt werden: z.B. was man als Gast mitmacht oder nicht. So sollten Kinder, die einer Religion nicht angehören, bei Gebeten nur still dabeisitzen. Lieder können Bekenntnischarakter haben und sollten dann auch nicht mitgesungen werden. Es ist wichtig, dass die Texte der Lieder vorab bekannt sind und die Schüler/innen – u. U. mit Hilfestellung – für sich entscheiden können, ob sie mitsingen wollen (vgl. Kuhn 1998).

Feste der Religionen im Kindergarten

Die didaktischen Überlegungen zu Feste der Religionen in der Schule gelten grundsätzlich auch für den Kindergarten. Dort werden die Eltern sehr viel stärker einbezogen sein und die Festanlässe noch sehr viel stärker reduziert werden. Auch hier ist Leitbild: »Beim anderen zu Gast sein«; ein stilles, von Achtung und Ehrfurcht getragenes Dabeisein, das die Schranke zwischen dem eigenen Glauben und dem des anderen respektiert und trotzdem Gemeinsamkeit erleben lässt (Ittmann 2002, 52). Ittmann formuliert u.a. folgende Leitfrage: »Welche Informationen über Festverlauf, Bräuche und Traditionen muss der Gastgeber den Gästen aus anderen Religionen geben, damit sie entscheiden können, ob sie teilnehmen oder fernbleiben wollen?« (53; siehe auch Dommel in diesem Band)

Feste der Religionen in der Gemeinde

Während die Schule allen Kindern der Gesellschaft Ort des Lernens ist und ihnen gerecht werden soll, ist die Gemeinde Ort für die ihr zugehörigen Gläubigen und widmet sich der ihr zugrunde liegenden Religion. Primäre Aufgabe ist es, ihren eigenen Glauben zu feiern, zu lehren und zu praktizieren. Doch auch in der Konzentration auf das Eigene lebt eine Gemeinde inmitten einer pluralen Gesellschaft. Um bei sich selbst zu bleiben, muss sich eine Gemeinde mit ihrem pluralen Kontext auseinander setzen. Gemeinsames Feiern ist eine Möglichkeit von Religionen, ihre Beziehungen in der Pluralität zu gestalten. Die Feste der Religionen stellen Anlässe bereit (s. o. Aushängeschilder, Empfangshalle, Katalysator), an denen sich alle Gemeindeglieder

aktiv beteiligen können. Für gegenseitige Einladungen eignen sich besonders strukturell ähnliche Anlässe, z.B. das abendliche Fastenbrechen (Iftar) der Muslime und ein Adventskaffee-Nachmittag (siehe Goßmann in diesem Band) sowie Anlässe mit inhaltlichen Überschneidungen, z.B. Nikolaus (christlich-muslimisch/türkisch). Neben dem Kennenlernen anderer Religionen und dem Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen Nachbarn fordert eine Festeinladung zu Reflexion und Darstellung der eigenen Religion heraus. In der Begegnung werden die jeweiligen Eigenheiten bewusster. Auch hier wollen die Rollen geklärt werden, und die Begegnung auch aus der Perspektive der anderen geplant sein (Speisegebote, Zeiten). Gerade auch diese Vorbereitungen sind ein interreligiöser Lernweg. Dazu ein Beispiel:

Im Judentum und Christentum sind die Festzeiten Pessach bis Schawuot und Ostern bis Pfingsten parallel. Sie werden auf Grund von frühchristlichen Entscheidungen zwar nicht mehr gleichzeitig gefeiert, sind aber inhaltlich eng miteinander verbunden. Das gilt nicht nur für den Bezug der christlichen zu den jüdischen, sondern auch umgekehrt, da die Ausgestaltung der jüdischen Feste auf die christliche Entwicklung reagiert hat. So haben Schawuot und Pfingsten das gleiche Thema: Den Bund mit Gott durch die Gabe Tora bzw. durch die Gabe des Heiligen Geistes. Der liberale Rabbiner Michael Hilton verbindet mit Schawuot und Pfingsten die Vision einer gemeinsamen Feier von Juden und Christen, bei der die Bedeutung des Bundes mit Gott und den Menschen diskutiert würde, ein Tag der Partnerschaft der beiden Schwester-Religionen.

Material und Festdaten

Die ohne Literaturangaben erwähnten Beispiele finden sich alle ausführlich bei Sieg 2004. Dort sind noch weitere Feste mit Unterrichtsmaterial aufbereitet sowie umfangreiche Literatur.

Einen ansprechenden Festekalender in Plakatform von Gertrud Wagemann gibt jedes Jahr heraus: Die Ausländerbeauftragte des Senats von Berlin, Potsdamer Str. 65, 10785 Berlin: »Interkultureller Kalender«. Tel.: 030/90172357.

Jüdische Festdaten finden sich u.a. auf der Seite des Zentralrates der Juden: www.zentralratdjuden.de. Langfristige islamische Festdaten finden sich u.a. auf der Internetseite des Zentralrates der Muslime www.islam.de. Auf der Internetseite von Kerstin Probiesch, www.feste-der-religionen.de, kann man auch Fragen zu Festen kleiner Religionsgemeinschaften klären, sowie säkulare Feste.

Zum Weiterlesen

- Bieritz, Karl-Heinrich, Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart, München 2001.
- Bundeszentrale für politische Bildung, Erwachsen werden vor dem Hintergrund unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen, Bonn 2004.
- Emmendorfer-Bröbeler, Claudia, Feste der Völker – Ein pädagogischer Leitfaden. Pädagogische Anregungen und Impulse für eine interkulturelle Arbeit in Kindertagesstätten und Schulen, Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt a.M. (Hg.), Frankfurt 2000.
- Galley, Susanne, Das jüdische Jahr. Feste, Gedenk- und Feiertage, München 2003.
- Schimmel, Annemarie, Das islamische Jahr. Zeiten und Feste, München 2001.
- Sieg, Ursula, Feste der Religionen. Werkbuch für Schule und Gemeinde, Düsseldorf 2004.

Literatur

- Emmendorfer-Bröbeler, Claudia, Feste der Völker – Ein multikulturelles Lesebuch. 70 Feste aus vielen Ländern und Religionen, Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt a.M. (Hg.), Frankfurt a.M. 1999.
- Emmendorfer-Bröbeler, Claudia, Feste der Völker – Ein pädagogischer Leitfaden. Pädagogische Anregungen und Impulse für eine interkulturelle Arbeit in Kindertagesstätten und Schulen, Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt a.M. (Hg.), Frankfurt a.M. 2000.
- Ittmann, Norbert, Die Begegnung der Religionen, in: Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) (Hg.), Vielfalt leben – Profil gewinnen. Interkulturelle und interreligiöse Erziehung und Bildung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder, Stuttgart 2002, 37-60.
- Kuhn, Elke (Hg.), Gott in vielen Namen feiern. Interreligiöse Schulfeiern mit christlichen und islamischen Schülerinnen und Schülern, Gütersloh 1998.
- Müller-Bardorff, Helga, Artikel Fest, in: Mette, Norbert/Rickers, Folkert (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik, Neukirchen 2001, Sp. 573-575.
- Sieg, Ursula, Ein interreligiös geöffneter Religionsunterricht an Grundschulen in Hamburg, in: Doedens, Folkert/Weiße, Wolfram (Hg.), Religionsunterricht für alle. Hamburger Perspektiven zur Religionsdidaktik, 124-129, und in: Schreiner, Peter/Scheilke, Christoph Th. (Hg.), Interreligiöses Lernen. Ein Lesebuch, Münster 1998, 168-170.
- Sieg, Ursula, Interreligiöses Lernen im Pendeln zwischen Eigenem und Gemeinsamem, in: Dommel, Christa (Hg.), Werte schätzen. Religiöse Vielfalt und Öffentliche Bildung, Frankfurt a.M. 2003.
- Sieg, Ursula, Feste der Religionen. Werkbuch für Schule und Gemeinde, Düsseldorf 2004.

Dirk Christian Siedler

Religiöse Räume erschließen

Religiöse Räume können Lernorte interreligiöser Begegnung werden. Anknüpfend an Erfahrungen der »Kirchenpädagogik« wird es erforderlich eine »Pädagogik religiöser Räume« zu entfalten, die einen ästhetischen Zugang und den Ansatz handlungsorientierten Lernens mit einbezieht. Anhand von Erfahrungen mit Moscheebesuchen werden Fragestellungen für interreligiöses Lernen in den Räumen der eigenen und fremden Religionen entwickelt.

Die unterschiedlichen Religionen sind darin verbunden, dass ihr Glaube auch in der Gestaltung ihrer Räume und heiligen Stätten Ausdruck findet: in Tempeln, Kirchen, Synagogen und Moscheen. Jeder Kultraum in den verschiedenen Religionen hat einen über die eigentliche Raumnutzung hinausgehenden »Mehrwert«, der sich zweckrationalem Denken entzieht.

Religionswissenschaftlich ist umstritten, ob religiöse Räume »heilige Stätten« sind, die gegenüber der sie umgebenden profanen Welt abgegrenzt sind und den Raum in eine sakrale Ordnung einbinden, oder ob solche Grenzziehungen zwischen Religion und Nicht-Religion, zwischen heilig und profan längst fragwürdig geworden sind, weil sowohl »typisch religiösen« als auch »typisch säkularen« Phänomenen »besondere« Zeiten und Räume ausgesondert werden (Schmid 1971). Diese Verschränkung religiöser und säkularer Phänomene wird gerade auch im Vergleich mit der differenzierten Nutzung von Moscheen sowohl als Gebetsorte wie als nachbarschaftliche Begegnungsstätten und von Synagogen als Gemeindezentren augenfällig.

In der christlichen Religionspädagogik hat seit den 1980er-Jahren das Fachgebiet der Kirchenpädagogik oder »Pädagogik des Kirchenraums« (Degen) immer größere Resonanz gefunden. In der Erschließung religiöser Räume kann »die Räumlichkeit als Konstitutionsbedingung gelebter Religion« (Degen 2001, Sp. 1225) erfahren werden. Anders als in der christlichen Religionspädagogik hat sich im Judentum, Islam und Buddhismus jedoch hier zu Lande eine solche am religiösen Raum orientierte Pädagogik bislang noch nicht herausgebildet, obwohl für alle Religionen gilt, dass ihre religiösen Räume erste sichtbare Anlaufstellen für interreligiöse Begegnungen sein könnten.

Der Besuch ihrer religiösen Räume bietet immer auch einen Anlass zur Behandlung weiterreichender Themen diese Religion betreffend und lässt sich daher gut mit Einführungen in diese Religionen verbinden. So lassen sich